

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 3

Rubrik: Ganze Schweiz veränderlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Notizen von Oskar Reck
zum hiesigen Lauf der Welt

«Versachlichung»

Hinter uns liegt ein Jahr des politischen Mißbehagens – der Kampf um die Ueberfremdungsinitiative brachte es drastisch zum Ausdruck. Mit zwiespältigen Gefühlen finden wir uns mit Entwicklungsproblemen von nie gekanntem Ausmaß konfrontiert. Die Verflechtung der Gesellschaft mit einer Unzahl verschiedenartiger Ansprüche wirft heikle Aufgaben der Prioritäten und des Ausgleichs auf. Längst ist der Experte unerlässlich geworden. Seine Fachkompetenz verleiht ihm im Verfahren der Gesetzgebung eine bedeutende, zuweilen eine dominierende Rolle. Aus der staatlichen Verwaltung und den Sekretariaten der Wirtschaftsverbände wirkt er auf das öffentliche Geschehen ein. Werden, wie manche es schon lange prophezeien und auch erhoffen, aus diesen heimlichen Mitregenten von heute die offiziellen von morgen? Besteht der unentwegt postulierte Abschied von der bisherigen Politik aus dem Vormarsch der Fachleute? Ein solcher Vorgang würde die Erwartungen derer erfüllen, die unermüdlich nach «Versachlichung» rufen.

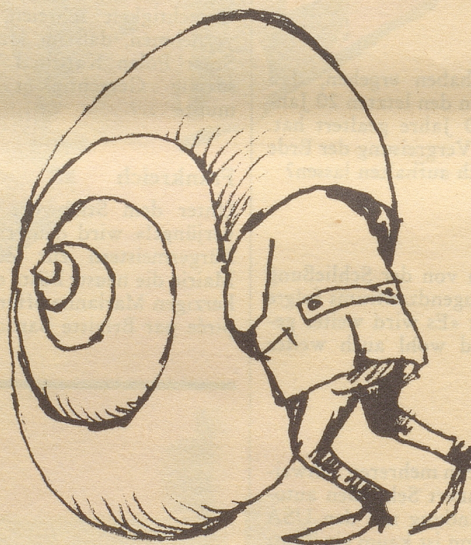
Wer ist ein Fachmann?

Aber «den Fachmann» gibt es nicht oder doch nur auf abseitigen Gebieten und für kurze Zeiträume. Auch wenn wir den käuflichen Experten beiseite lassen, der seine wissenschaftliche Einsicht an materielle Interessen verrät, bleibt noch immer festzustellen, daß selbst unter unbestrittenen Sachkennern die Ansichten und Prognosen oft sehr weit auseinandergehen. Was sachlich richtig sei, ist vielfach eine Frage des Standortes,

vielfach auch eine Frage des bloßen Ermessens und immer eine Frage dessen, was man für eine verheißungsvolle Zukunft hält. Wir leben in sichtbaren und unsichtbaren menschlichen Verstrickungen, und wir sind zu klein und zu hinfällig, als daß wir mit allem fachlichen Rüstzeug das allein Richtige zu erkennen vermöchten. Erkannten wir es, so wäre nach aller Vermutung nicht die denkbar größte Wirkung, sondern die denkbar größte Einsamkeit unser Schicksal. Je umfassender die Aufgabe ist, desto sicherer endet der planende Experte in der Mutmaßung.

Wenig Neigung zu Toleranz

Zur Problematik des Fachmannes auf seinem eigenen Gebiet kommt ein weiteres, noch gravierenderes Hemmnis. Die Begrenzung, die er sich auferlegt, um sein besonderes Interesse zu kultivieren, macht ihn einseitig. Er überschätzt, was zu seinem Fach gehört; es geschieht sogar, daß er es zum Selbstzweck erhebt. Der in seinem



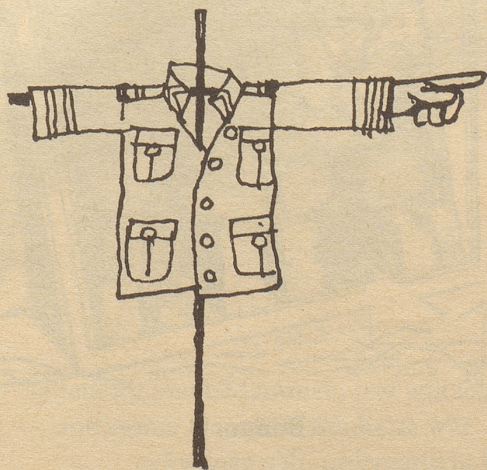
Arbeitszimmer und auf seinem Experimentierfeld auf Sachlichkeit Eingeschworene wird, sobald sein Aktionsbereich sich ausweitet, unsachlicher als der Laie, weil er noch mehr als dieser die Proportionen verkennt und weniger als dieser zur Toleranz und zum Ausgleich neigt. Käme irgendwo ein Kabinett reiner Fachkräfte zusammen, so müßte seine Leistung weitaus enttäuschender als diejenige durchschnittlicher politischer Köpfe sein; denn seine auf begrenzten Gebieten hervorragend qualifizierten Mitglieder wären weder zu einer geschlossenen Führung noch zum politischen Umgang mit Parlament und Öffentlichkeit fähig. Ihre Leistungsfähigkeit verdürbe im falschen Einsatz.

In versumpften Niederungen

Die Klage über die «Verpolitisierung» aller öffentlichen Probleme und der Ruf nach «Versachlichung» sind Fehlschlüsse aus der Betrachtung der jüngsten Geschichte. In diesem Jahrhundert war das Heraufkommen totalitärer Systeme zu erleben, die einen bedenkenlosen Umgang mit der Macht zeigten. Der Terror erschien als das Mittel einer allgegenwärtigen Politik. Diese Allgegenwart der Politik weniger aber war nur möglich durch die Entpolitisierung aller andern im Herrschaftsbereich, durch ihre Entmachtung, durch ihre Erniedrigung zu Werkzeugen, zum Potential. Aus diesen totalitären Systemen also ist kein Verruf der Politik, wohl aber einer verheerend einseitigen politischen Machtverteilung zu rechtfertigen. Es bestätigte sich katastrophal, was längst erkannt und beschrieben worden ist: die korrumpierende Wirkung unmäßiger Macht. Aber auch die Demokratien haben eine bedrohliche Abwertung der Politik mitverschuldet. Hitler profitierte nicht nur vom Konkurs der Weimarer Republik, sondern auch von der Richtungslosigkeit und einer sich selbst genügenden Intrigenwirtschaft in weiten Teilen der demokratischen Umwelt. Verrottete Parlamente und von Skandalen umwitterte Kabinette konnten kaum anderes bewirken, als daß die Politik als ein garstiges Spiel in versumpften Niederungen empfunden wurde. Aber auch hier ging die Diffamierung fehl. Rechtsens konnte sie nur das von der Verantwortungslosigkeit entworfene Zerrbild treffen.

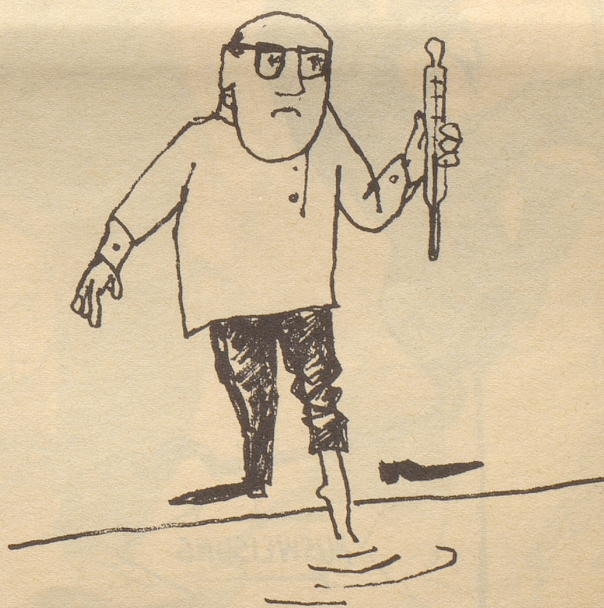
Platz für das Unzulängliche

Der Abschied von jeder Politik mit totalitären Zügen und Tendenzen, die es auch in den Demokratien gibt, überall dort nämlich, wo das Ausschließlichkeitsdenken



und mit ihm die Intoleranz das Feld beherrschen, der Abschied auch von allen andern Zerrbildern ist durch bittere Erfahrung begründet. Aber wir können uns gar nicht scharf genug vergegenwärtigen, daß jedes in die Öffentlichkeit getragene und von ihr aufgenommene Problem zum Politikum wird. Seine «Versachlichung» und seine «Entpolitisierung» zu verlangen ist ganz und gar widersinnig. Man kann nur wünschen, daß es nicht zum bloßen Anlaß parteipolitischer Positionskämpfe und Scheingefechte werde, sondern daß die Vernunft die Auseinandersetzung beschliesse.

Alle technischen und zivilisatorischen Entwicklungen ändern nichts daran, daß wir in Gemeinschaften und also auch in politischen Verhältnissen leben. Nur kann diese Politik gut oder schlecht sein, von wenigen oder vielen bestimmt werden. Sie wird so lange nicht grundlegend fehlgehen, als sie sich an den Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen orientiert, und sie wird bei aller Mangelhaftigkeit am verlässlichsten sein, wenn viele an ihr tragen. Mit den Schwierigkeiten, die Zustände zu überblicken, sind auch die Möglichkeiten der Analysen und der Planung gewachsen. Hier, und hier



allein, ist der Platz des dienenden Experten. Wo seine Arbeit endet, beginnt diejenige der politischen Begabungen und Temperamente: mit der Last der Entscheidung, mit der Pflicht redlicher Orientierung, mit der Aufgabe, durch das Gewicht der Argumente zu überzeugen. Das Ziel kann immer nur eine Ordnung sein, in der auch das Unzulängliche seinen Platz hat.